

# **Gustav Stresemann, Rede zum deutschen Beitritt zum Völkerbund, 10. September 1926**

## **Zusammenfassung**

Die Verträge von Locarno vom Oktober 1925 hatten Deutschland verpflichtet, dem Völkerbund beizutreten. Formal markierte der Beitritt am 10. September 1926 das Inkrafttreten dieser Verträge. Gustav Stresemann faßte in einer programmatischen Rede seine Grundsätze für den Weg der Verständigung mit den ehemaligen Kriegsgegnern zusammen: Die nationale Souveränität dürfe nicht zum Gegeneinander der Staaten führen, sondern müsse durch gegenseitige Achtung und friedliche Zusammenarbeit dem wirtschaftlichen wie politischen Wohl aller dienen. Die Kriegsgegnerschaft müsse überwunden werden; dadurch würden sowohl die Verständigung über die Ausführung der Verträge von 1919 als auch die gemeinsame Arbeit an den Aufgaben des Völkerbunds, vor allem im Hinblick auf die internationale Rechtsordnung und die Abrüstung, leichter fallen.

Politisches Archiv des  
Auswärtigen Amtes  
Vervielfältigung, Nachdruck und Benutzung nur mit  
Genehmigung des Politischen Archivs  
Bestand: R  
Aktenzeichen:  
Band: 28410

Meine Damen und Herren!

96

Der Herr Vorsitzende dieser Hohen Versammlung hat ebenso wie der Herr Vorsitzende des Völkerbundsrats, die Güte gehabt, mit Worten der Freude und Genugtuung den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu begrüßen. Beiden Herren den Dank Deutschlands zum Ausdruck zu bringen und diesen Dank auszudehnen auf die Hohe Versammlung, ist meine erste Pflicht, wenn ich von dieser Stelle aus vor Ihnen das Wort nehme.

<sup>Seit</sup>  
~~Seit~~ der Begründung des Völkerbundes ist ein Zeitraum von mehr als 6 Jahren verstrichen. Es hat somit einer längeren Entwicklung bedurft, bis die politische Gesamtlage so gestaltet war, daß die deutsche Mitgliedschaft im Völkerbund möglich wurde. Noch in diesem Jahre sind große Schwierigkeiten zu überwinden gewesen, ehe dem <sup>Endschluß</sup> ~~Beschluß~~ Deutschlands der einmütige Beschluss des Völkerbundes folgte. Fern liegt es mir, über diese Dinge der Vergangenheit zu sprechen. Die Aufgabe der lebenden Generation ist es, den Blick auf die Gegenwart und auf die Zukunft zu richten. Nur ~~den~~ einen <sup>zu lassen. Sie wird sagen</sup> ~~Schluß~~ möchte ich ~~hier~~ nicht aus der Vergangenheit ~~ziehen~~. Wenn ein Geschehnis wie der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erst in einer so langen Ent-

D 657911

wicklung herangereift ist, so trägt <sup>willkür</sup> dieses Geschehnis  
~~gerade deshalb~~ <sup>gerade deshalb</sup> eine besondere Gewähr in sich für seine  
innere Beständigkeit und seine fruchtbare Auswirkung.

Deutschland tritt mit dem heutigen Tage in die  
Mitte von Staaten, mit denen es zum Teil seit langen  
Jahrzehnten in ungetrübter Freundschaft verbunden ist,  
die zum anderen Teil im letzten Weltkrieg gegen Deutsch-  
land verbündet waren. Es ist ~~ein Augenblick~~ von ~~welt~~  
geschichtlicher Bedeutung, daß Deutschland und diese  
letzteren Staaten sich jetzt <sup>im V-B</sup> zu dauernder friedlicher  
Zusammenarbeit zusammenfinden. Diese Tatsache zeigt  
deutlicher als Worte und Programme es können, daß der  
Völkerbund berufen sein kann, dem politischen Ent-  
wicklungsgang der Menschheit eine neue Richtung zu  
geben. Gerade in der gegenwärtigen Epoche würde die  
Kultur der Menschheit auf das schwerste bedroht sein,  
wenn es nicht gelänge, den einzelnen Völkern die Ge-  
währ zu verschaffen, im ungestörten friedlichen Wett-  
bewerb die ihnen vom Schicksal zugewiesenen Aufgaben  
zu erfüllen. Die grundstürzenden Ereignisse eines furcht-  
baren Krieges haben die Menschheit zur Besinnung über  
die den Völkern zugewiesenen Aufgaben gebracht. Wir  
sehen

sehen in vielen Staaten den Niederbruch wertvollster, für den Staat unentbehrlicher geistiger und wirtschaftlicher Schichten. Wir erleben die Bildung von neuen und das Hinsinken von alten Formen der Wirtschaft. Wir sehen, wie die Wirtschaft die alten Grenzen der Länder sprengt und neue Formen internationaler Zusammenarbeit erstrebt. Die alte Weltwirtschaft hatte für ihre Zusammenarbeit keine Satzungen und Programme, aber sie beruhte auf dem ungeschriebenen Gesetz des traditionellen Güterausstauschs zwischen den Erdteilen. Ihn wiederherzustellen, ist unsere Aufgabe. Wollen wir eine ungestörte weltwirtschaftliche Entwicklung, dann wird das nicht geschehen durch Abschliessung der Gebiete voneinander, sondern durch Überbrückung dessen, was bisher die Wirtschaft der Völker trennte.

Wichtiger aber als alles materielle Geschehen ist das seelische Leben der Nationen. Eine starke Gärung der Gedanken kämpft unter den Völkern der Erde. Die einen vertreten das Prinzip der nationalen Geschlossenheit ~~der Kultur und Politik~~ und verwerfen die internationale Verständigung, weil sie das national Gewordene nicht durch den allgemeinen Begriff der <sup>Menschheit</sup> ~~Menschlichkeit~~ ersetzen wollen. Ich bin der Meinung, daß keine Nation,

die den Völkerbund angehört, dadurch ihr nationales Eigenleben irgendwie aufgibt. Der göttliche Baumeister der Erde hat die Menschheit nicht geschaffen als ein gleichförmiges Ganzes, Er gab den Völkern verschiedene Blutströme, er gab ihnen als Heiligtum ihrer Seele ihre Muttersprache, er gab ihnen als Heimat Länder verschiedener Natur. Aber es kann nicht der Sinn einer göttlichen Weltordnung sein, daß die Menschen ihre nationalen Höchstleistungen gegeneinanderkehren und damit die Möglichkeit ~~einer großen~~ <sup>der allgemeinen</sup> Kulturentwicklung immer wieder zurückwerfen. Der wird der Menschheit am meisten dienen, der, wurzelnd im eigenen Volke, das ihm seelisch und geistig Gegebene zur höchsten Bedeutung entwickelt und damit über die Grenze des eigenen Volkes hinauswachsend der gesamten Menschheit etwas zu geben vermag, wie es die Großen aller Nationen getan haben, deren Namen in der Menschheitsgeschichte niedergeschrieben ist. So verbindet sich Nation und Menschheit auf geistigem Gebiete, so kann sie sich auch verbinden im politischen Streben, wenn der Wille da ist, in diesem Sinne der Gesamtentwicklung zu dienen.

 Die politische Auswirkung dieser Gedanken

D 657914

liegt

*✓ Diese innere Verpflichtung zu friedlichem Zusammenwirken besteht auch für die großen moralischen Menschheitsfragen. Kein anderes Gesetz darf für sie gelten als das Gesetz der Gerechtigkeit. Das Zusammenarbeiten der Nationen im Völkerbund muß und wird dazu führen, auch auf diese moralischen Fragen im Völkerleben die gerechte Antwort zu geben. Denn das sicherste Fundament für den Frieden ist eine Politik, die getragen wird von gegenseitigem Verstehen und gegenseitiger Achtung der Völker.*

D657915

liegt in einer inneren Verpflichtung der Staaten zu  
 gemeinsamem, friedlichen Zusammenwirken <sup>V</sup> Deutschland  
 hat sich schon vor seinem Eintritt in den Völkerbund  
 bemüht, ~~in diesem Geiste zu arbeiten~~ <sup>zusammenh. Zusammenwirken</sup> in diesem Geiste zu arbeiten. Davon zeugt die  
 deutsche Initiative, die zu dem Pakt von Locarno  
 führte. Davon zeugen die jetzt nahezu mit allen Nach-  
 barstaaten abgeschlossenen deutschen Schiedsverträge.  
 Die Deutsche Regierung ist entschlossen, den Weg die-  
 ser Politik mit aller Entschiedenheit weiter zu ver-  
 folgen. Sie kann mit Genugtuung feststellen, daß die-  
 ser Weg, der ~~anfangs~~ <sup>Gegensatz</sup> anfangs in Deutschland ~~nicht von allen ge-~~ <sup>heftig</sup>  
~~billigt wurde~~ <sup>unverständlich</sup>, sich allmählich immer mehr das deutsche  
 Volksbewusstsein erobert <sup>haben</sup> hat, sodaß die Deutsche Re-  
 gierung auch ~~im Namen des~~ <sup>für</sup> deutschen Volkes spricht,  
 wenn sie erklärt, daß sie sich an ~~allen~~ <sup>den</sup> Aufgaben des  
 Völkerbundes mit voller Hingebung beteiligen wird.

Bei diesen Aufgaben denken wir zunächst an das  
 zielbewusste Weiterarbeiten auf allen jenen Gebieten,  
 auf denen die einzelnen Völker durch Einordnung in ge-  
 meinsame Einrichtungen ~~den eigenen Fortschritt~~ <sup>die eig-</sup>  
~~eigene Leistungsfähigkeit~~ zu steigern vermögen. Neben  
 manchen anderen Schöpfungen des Völkerbundes kommt hi  
 vor allem das Streben nach einer internationalen

D 657916

F die  
 der Freiheit  
 Wahrheit des

Rechtsordnung in Betracht, das in der Gründung des Weltgerichtshofs bisher sichtbaren Ausdruck gewonnen hat. Von ganz besonderer Bedeutung für die Festigung einer Friedensordnung zwischen den Völkern sind aber die Bestrebungen, die sich auf die Abrüstung richten. Die völlige Abrüstung Deutschlands ist in dem Vertrag von Versailles als Beginn der allgemeinen Abrüstung festgesetzt worden. Bei ~~manchen~~<sup>den</sup> Erörterungen über die deutsche Abrüstung ist nach ~~meinem~~ Empfinden zu wenig gewürdigt worden, welcher seelischen Anstrengung es für ein Volk, wie das deutsche Volk, bedurfte, um angesichts ~~der großen Tradition seines Heeres das~~<sup>seiner ganzen geschichtlichen Tradition</sup> ~~ein~~<sup>seiner</sup> ~~in der letzten Zeit~~<sup>in der letzten Zeit</sup> ~~herbeizuführen, was tatsächlich durchgeführt worden ist.~~ Aus dieser Durchführung seiner Abrüstung nimmt Deutschland in besonderem Maße das Recht für sich in Anspruch, sich für die Durchführung einer allgemeinen Abrüstung einzusetzen. Möge es gelingen, auf diesem Gebiete in praktischer Arbeit die Verwirklichung des Friedensgedankens voranzubringen. Für die Weltgeschichte wird aus dem Erfolg oder Mißerfolg dieser Arbeit die Antwort auf die Frage liegen, welche positive Kraft den großen Idealen des Völkerbundes schon jetzt innewohnt.

D 657917

Deutschlands Beziehungen zum Völkerbund werden allerdings nicht ausschliesslich durch die jetzt gegebene Möglichkeit der Mitarbeit an den großen allgemeinen Zielen bestimmt. Der Völkerbund ist vielmehr in mancher Beziehung auch Erbe und Vollstrecker der Verträge von 1919. Daraus haben sich, wie ich offen ausspreche, in der Vergangenheit vielfach Gegensätze zwischen dem Völkerbund und Deutschland ergeben. Ich hoffe, daß sich die Behandlung der hierbei in Betracht kommenden Fragen infolge unserer künftigen Mitarbeit im Völkerbund leichter gestalten wird. Auch hier wird gegenseitiges Vertrauen eine größere politische Schöpferkraft besitzen, als alle anderen Methoden. Dem Völkerbundsgedanken widerstrebt es, die im Bunde mitarbeitenden Nationen zu trennen in solche, mit denen Sympathie oder Antipathie die einzelnen Mitarbeitenden verbindet. Ich lehne in diesem Zusammenhang auch ganz entschieden die Auffassung ab, als wenn die Stellung, die Deutschland bisher in Angelegenheiten des Völkerbundes eingenommen hat, von solcher Sympathie und Antipathie eingegeben gewesen wäre. Deutschland wünscht mit allen Nationen, die im Bunde und im Rate des Bundes vertreten sind,

D 657918

auf

auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens zusammen-  
zuarbeiten.

Noch hat der Völkerbund sein Ziel nicht er-  
reicht, alle Weltmächte in sich zu umfassen. Wenn der  
Eintritt Deutschlands auch einen wichtigen Schritt zur  
Universalität des Bundes bedeutet, so können wir doch nur  
unserem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck geben, daß  
Brasilien die Absicht kündigt, sich aus dem Völ-  
kerbund zurückzuziehen. Dieses Bedauern ist umso lebhaf-  
ter, als Deutschland auf dem Standpunkt steht, daß zum  
Begriff der Universalität des Völkerbundes auch der Ge-  
danke gehört, nicht einem Erdteil die maßgebende Bedeu-  
tung gegenüber anderen Erdteilen einzuräumen. Wir fühlen  
uns ferner eins mit den im Bunde vereinigten Nationen  
in der bestimmten Hoffnung, daß die wertvolle Mitarbeit  
Spaniens dem Bunde erhalten bleiben möge, <sup>Wir</sup> und sind über-  
zeugt, daß der von allen Mächten an Spanien gerichtete  
Appell dieses große Land <sup>und das gesamte Volk</sup> überzeugen wird, wie sehr es  
den von ihm <sup>selbst</sup> vertretenen Gedanken <sup>haben</sup> schadet, wenn es  
hier in Genf auf längere Zeit fehlen würde. D 657919

*Falkenberg  
Deutscher*

Erst durch die Universalität wird der Bund vor  
jeder Gefahr geschützt, seine politische Kraft zu anderem  
Dienst als zu reinem Friedensdienst einzusetzen. Nur auf

der Grundlage einer Gemeinschaft , die die ganze Menschheit umspannt, können Hilfsbereitschaft und Gerechtigkeit die wahren Leitsterne des Menschheitsschicksals werden. Nur auf dieser Grundlage läßt sich der Grundsatz der Freiheit aufbauen , um den jedes Volk ringt wie jedes Menschen-Wesen. Deutschland ist entschlossen, sich in seiner Politik auf den Boden dieser erhabenen Ziele zu stellen . Für alle hier versammelten Völker gilt das Wort eines großen Denkers, daß wir uns zu dem Geschlecht bekennen, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt. Möge die Arbeit des Völkerbundes sich auf der Grundlage der großen Begriffe Frieden, Freiheit und Einigkeit vollziehen. Dann werden wir dem von uns allen erstrebten Ziel näherkommen. Daran freudig mitzuwirken, ist Deutschlands fester Wille.

D 657920

der Grundlage einer Gemeinschaft, die die ganze Menschheit umspannt, können Hilfsbereitschaft und Gerechtigkeit die wahren Leitstern~~er~~ des Menschheits- schicksals werden. Nur auf dieser Grundlage läßt sich der Grundsatz der Freiheit aufbauen, um den jedes Volk ringt wie jedes Menschenwesen. ~~Nur auf dieser Grundlage werden die wahren Interessen der Völker gewahrt werden können, die wahren Interessen, die nicht auf Ausbeutung, sondern auf Steigerung der Leistungsfähigkeit des anderen abgestellt sein müssen.~~ Deutschland ist entschlossen, sich in seiner Politik auf den Boden dieser

erhabenen Ziele zu stellen. ~~Mit dem Ausdruck dieses~~ *Wir alle für alle*  
~~hier versammelten Völker gibt das Wort~~  
~~festen Willens Deutschlands lassen sie mich die kurzen~~  
~~eines großen Leckers das was zu dem~~  
~~Ausführungen schließen, die ich namens der Deutschen~~  
~~Sendung bekommen, das das aus dem~~  
~~Delegation an Sie zu richten die Ihre hatte~~  
 Tugend in Hell steht. Niemand hat  
 des V.D. unter den Punkten der großen  
 sich auf der Grundlage der großen  
 Begriffe Freiheit, Arbeit und Gerechtigkeit  
 Volkerei, wozu werden sie dem  
 von uns allen erstellte Ziel widerstehen,  
 deren Aufgabe nicht mehr ist  
 der Welt zu sein.

D 657921

Möge diese innere Verpflichtung zu gemeinsamem

friedlichen Zusammenwirken <sup>beruht auch für</sup> die Völker ~~aus~~ <sup>veranlassen,</sup>  
~~die Lösung der großenteils realistischen~~  
~~in dem geistigen Kampf um die Erforschung der Ursachen~~  
~~Menschheitsfragen,~~  
~~der großen Weltkriegskatastrophe sich dessen bewußt zu sein,~~

~~daß den Menschen nicht die Erkenntnis der Wahrheit,~~

sondern nur ~~das~~ <sup>das</sup> Streben nach Wahrheit, von der Natur ge-

~~geben wurde,~~ <sup>hergeworfen</sup> und daß die Forderung unparteiischer Gerech-

tigkeit <sup>nicht gerade, als in dieser Frage</sup> in der ~~Stellungnahme zu diesen Fragen ein ge-~~

~~gebenes Naturrecht jedes Volkes ist . Wenn es uns gelingt,~~

in diesem Sinne die große Frage der letzten Ursachen der  
Weltkonflagration aufzuhellen, dann wird darin ein großes

Mittel bestehen, diejenigen psychologischen Hemmungen zu  
beseitigen, die heute einer solchen friedlichen Zusammen-

~~arbeit in den Seelen der Menschen noch entgegenwirken.~~

~~in dem Sinne Politik des Friedens~~  
kann nur aufgedacht werden auf einer  
früheren ~~Einstellung der~~ <sup>Selbstverleug-</sup>  
<sup>ung der Völker gegen einander</sup>  
Kritik und gegenseitiger <sup>Leistung</sup>

Eber Gott-  
fried Hauber  
des

## **Gustav Stresemann, Rede zum deutschen Beitritt zum Völkerbund, 10. September 1926**

Der Herr Vorsitzende dieser hohen Versammlung hat ebenso wie der Herr Vorsitzende des Völkerbundsrates die Güte gehabt, mit Worten der Freude und Genugtuung den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu begrüßen. Beiden Herren den Dank Deutschlands zum Ausdruck zu bringen und diesen Dank auszudehnen auf die hohe Versammlung, ist meine erste Pflicht, wenn ich von dieser Stelle aus vor Ihnen das Wort nehme. Ich verbinde damit den Dank an die Regierung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, die in traditioneller Weise die großzügige Gastfreundschaft ihres schönen Landes nun auch Deutschland als Mitglied des Völkerbundes erweist.

Seit der Begründung des Völkerbundes ist ein Zeitraum von mehr als sechs Jahren verstrichen. Es hat somit einer längeren Entwicklung bedurft, bis die politische Gesamtlage so gestaltet war, daß die deutsche Mitgliedschaft im Völkerbund möglich wurde. Noch in diesem Jahre sind große Schwierigkeiten zu überwinden gewesen, ehe dem Entschluß Deutschlands der einmütige Beschluß des Völkerbunds folgte. Fern liegt es mir, über diese Dinge der Vergangenheit zu sprechen. Die Aufgabe der lebenden Generation ist es, den Blick auf die Gegenwart und auf die Zukunft zu richten. Nur eines lassen Sie mich sagen: Wenn ein Geschehnis wie der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erst in einer so langen Entwicklung herangereift ist, so trägt vielleicht dieses Geschehnis gerade deshalb eine besondere Gewähr in sich für seine innere Beständigkeit und seine fruchtbare Auswirkung.

Deutschland tritt mit dem heutigen Tage in die Mitte von Staaten, mit denen es zum Teil seit langen Jahrzehnten in ungetrübter Freundschaft verbunden ist, die zum anderen Teil im letzten Weltkrieg gegen Deutschland verbündet waren. Es ist von geschichtlicher Bedeutung, daß Deutschland und diese letzteren Staaten sich jetzt im Völkerbund zu dauernder, friedlicher Zusammenarbeit zusammenfinden. Diese Tatsache zeigt deutlicher, als Worte und Programme es können, daß der Völkerbund berufen sein kann, dem politischen Entwicklungsgang der Menschheit eine neue Richtung zu geben. Gerade in der gegenwärtigen Epoche würde die Kultur der Menschheit auf das schwerste bedroht sein, wenn es nicht gelänge, den einzelnen Völkern die Gewähr zu verschaffen, in ungestörtem, friedlichem Wettbewerb die ihnen vom Schicksal zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen. Die grundstürzenden Ereignisse eines furchtbaren Krieges haben die Menschheit zur *Besinnung* über die den Völkern zugewiesenen Aufgaben gebracht. Wir sehen in vielen Staaten den Niederbruch wertvollster, für den Staat unentbehrlicher geistiger und wirtschaftlicher Schichten. Wir erleben die Bildung von neuen und das Hinsinken von alten Formen der Wirtschaft. Wir sehen, wie die Wirtschaft die alten Grenzen der Länder sprengt und neue Formen internationaler Zusammenarbeit erstrebt. Die alte Weltwirtschaft hatte für ihre Zusammenarbeit keine Satzungen und Programme, aber sie beruhte auf dem ungeschriebenen Gesetz des traditionellen Güteraustausches zwischen den Erdteilen. Ihn wiederherzustellen, ist unsere Aufgabe. Wollen wir eine ungestörte weltwirtschaftliche Entwicklung, dann wird das nicht geschehen durch Abschließung der Gebiete voneinander, sondern durch Überbrückung dessen, was bisher die Wirtschaft der Völker trennte.

Wichtiger aber als alles materielle Geschehen ist das seelische Leben der Nationen. Eine starke Gärung der Gedanken kämpft unter den Völkern der Erde. Die einen vertreten das Prinzip der nationalen Geschlossenheit und verwerfen die internationale Verständigung, weil sie das national

Gewordene nicht durch den allgemeinen Begriff der Menschheit ersetzen wollen. Ich bin der Meinung, daß keine Nation, die dem Völkerbund angehört, dadurch ihr nationales Eigenleben irgendwie aufgibt. Der göttliche Baumeister der Erde hat die Menschheit nicht geschaffen als ein gleichförmiges Ganzes. Er gab den Völkern verschiedene Blutsströme, er gab ihnen als Heiligtum ihrer Seele ihre Muttersprache, er gab ihnen als Heimat Länder verschiedener Natur. Aber es kann nicht der Sinn einer göttlichen Weltordnung sein, daß die Menschen ihre nationalen Höchstleistungen gegeneinanderkehren und damit die allgemeine Kulturentwicklung immer wieder zurückwerfen. Der wird der Menschheit am meisten dienen, der, wurzelnd im eigenen Volke, das ihm seelisch und geistig Gegebene zur höchsten Bedeutung entwickelt und damit, über die Grenze des eigenen Volkes hinauswachsend, der gesamten Menschheit etwas zu geben vermag, wie es die Großen aller Nationen getan haben, deren Namen in der Menschheitsgeschichte niedergeschrieben sind. So verbinden sich auf *Nation und Menschheit* geistigem Gebiet, so können sie sich auch verbinden im politischen Streben, wenn der Wille da ist, in diesem Sinne der Gesamtentwicklung zu dienen.

Die politische Auswirkung dieser Gedanken liegt in einer inneren Verpflichtung der Staaten zu gemeinsamem, friedlichem Zusammenwirken. Diese innere Verpflichtung zu friedlichem Zusammenwirken besteht auch für die großen moralischen Menschheitsfragen. Kein anderes Gesetz darf für sie gelten als das Gesetz der Gerechtigkeit. Das Zusammenarbeiten der Nationen im Völkerbunde muß und wird dazu führen, auch auf diese moralischen Fragen im Völkerleben die gleiche Antwort zu geben. Denn das sicherste Fundament für den Frieden ist eine Politik, die getragen wird von gegenseitigem Verstehen und gegenseitiger Achtung der Völker. Deutschland hat sich schon vor seinem Eintritt in den Völkerbund bemüht, im Sinne friedlichen Zusammenwirkens zu arbeiten. Davon zeugt die deutsche Initiative, die zu dem Pakt von Locarno führte. Davon zeugen die jetzt nahezu mit allen Nachbarstaaten abgeschlossenen deutschen *Schiedsverträge*. Die deutsche Regierung ist entschlossen, diese Politik mit aller Entschiedenheit weiterzuverfolgen. Sie kann mit Genugtuung feststellen, daß diese Gedanken – anfangs in Deutschland heftig umkämpft – sich allmählich immer mehr das deutsche Volksbewußtsein erobert haben, so daß die deutsche Regierung auch für die große Mehrheit des deutschen Volkes spricht, wenn sie erklärt, daß sie sich an den Aufgaben des Völkerbundes mit voller Hingebung beteiligen wird.

Von diesen Aufgaben hat der Völkerbund in sechsjähriger Tätigkeit bereits einen wesentlichen Teil in Angriff genommen und in ernster Arbeit gefördert. Die deutsche Delegation verfügt nicht über die Erfahrungen, die den übrigen hier versammelten Mitgliedern zur Seite stehen. Gleichwohl glaubt sie die Ansicht zum Ausdruck bringen zu können, daß bei den weiteren Arbeiten zunächst jene Gebiete besondere Beachtung verdienen, bei denen die einzelnen Völker durch Einordnung in gemeinsame Einrichtungen die eigene Leistungsfähigkeit zu steigern vermögen. Neben mancher anderen Schöpfung des Völkerbundes kommt hier vor allem das Streben nach einer internationalen Rechtsordnung in Betracht, das in der Gründung des *Weltgerichtshofs* sichtbaren Ausdruck gewonnen hat.

Von besonderer Bedeutung für die Festigung einer Friedensordnung zwischen den Völkern sind ferner die Bestrebungen, die sich auf die *Abrüstung* beziehen. Die völlige Abrüstung Deutschlands ist durch den Vertrag von Versailles als Beginn der allgemeinen Abrüstung festgesetzt worden. Möge es gelingen, einer allgemeinen Abrüstung in praktischer Arbeit näherzukommen und damit den Beweis zu erbringen, daß eine starke positive Kraft den großen Idealen des Völkerbundes schon jetzt innewohnt.

Deutschlands Beziehungen zum Völkerbund werden freilich nicht ausschließlich durch die jetzt gegebene Möglichkeit der Mitarbeit an den großen allgemeinen Zielen bestimmt. Der Völkerbund ist vielmehr in mancher Beziehung auch Erbe und Vollstrecker der Verträge von 1919. Daraus haben sich, wie ich offen ausspreche, in der Vergangenheit vielfach Gegensätze zwischen dem Völkerbund und Deutschland ergeben. Ich hoffe, daß sich die Behandlung der hierbei in Betracht kommenden Fragen infolge unserer künftigen Mitarbeit im Völkerbunde leichter gestalten wird. Auch hier wird gegenseitiges Vertrauen eine größere politische Schöpferkraft besitzen als andere Methoden. Dem Völkerbundsgedanken widerstrebt es, die im Bunde mitarbeitenden Nationen zu trennen in solche, mit denen Sympathien oder Antipathien die einzelnen Mitarbeitenden verbinden. Ich lehne in diesem Zusammenhange auch ganz entschieden die Auffassung ab, als wenn die Stellung, die Deutschland bisher in Angelegenheiten des Völkerbundes eingenommen hat, von solchen Sympathien oder Antipathien eingegeben worden wäre. Deutschland wünscht mit allen Nationen, die im Völkerbunde und im Rate des Völkerbundes vertreten sind, auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens zusammenzuarbeiten.

Noch hat der Völkerbund sein Ziel nicht erreicht, alle Weltmächte in sich zu umfassen. Wenn der Eintritt Deutschlands auch einen wichtigen Schritt zur Universalität des Bundes bedeutet, so müssen wir doch unserem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck geben, daß *Brasilien* die Absicht kundgetan hat, sich aus dem Völkerbund zurückzuziehen. Dies bedauern wir um so lebhafter, als Deutschland auf dem Standpunkt steht, daß zum Begriff der Universalität des Völkerbundes auch der Gedanke gehört, nicht einem Erdteil die maßgebende Bedeutung gegenüber anderen Erdteilen einzuräumen. Wir fühlen uns ferner eins mit den im Bunde vereinigten Nationen in der bestimmten Hoffnung, daß die wertvolle Mitarbeit *Spaniens* dem Völkerbunde erhalten bleiben möge.

Wir sind überzeugt, daß der von allen Mächten an Spanien gerichtete Appell dieses große Land und das spanische Volk überzeugen wird, wie sehr es den von ihm vertretenen Gedanken abträglich sein würde, wenn es hier in Genf auf längere Zeit fehlen würde.

Erst durch die *Universalität* wird der Bund vor jeder Gefahr geschützt, seine politische Kraft zu anderen Diensten als zu reinen Friedensdiensten einzusetzen. Nur auf der Grundlage einer Gemeinschaft, die alle Staaten ohne Unterschied in voller Gleichberechtigung umspannt, können Hilfsbereitschaft und Gerechtigkeit die wahren Leitsterne des Menschenschicksals werden.

Nur auf dieser Grundlage läßt sich der Grundsatz der Freiheit aufbauen, um den jedes Volk ringt wie jedes Menschenwesen. Deutschland ist entschlossen, sich in seiner Politik auf den Boden dieser erhabenen Ziele zu stellen. Für alle hier versammelten Völker gilt das Wort eines großen Denkers, daß wir Menschen uns zu dem Geschlecht bekennen, das aus dem Dunkel ins Helle strebt. Möge die Arbeit des Völkerbundes sich auf der Grundlage der großen Begriffe *Freiheit, Friede und Einigkeit* vollziehen, dann werden wir dem von uns allen erstrebten Ziele näherkommen. Daran freudig mitzuarbeiten, ist Deutschlands fester Wille.

Hier nach: Rede des Reichsaußenministers Gustav Stresemann zum deutschen Beitritt zum Völkerbund am 10.9.1926, in: Gustav Stresemann, Vermächtnis. Der Nachlaß in drei Bänden, hg. v. Henry Bernhard, Bd. 2, Berlin 1932, S. 591-595.